

Gedanken zum Eidgenössischen Bettag

Welche Schweiz wollen wir?

Der Bettag ist ein eidgenössischer kirchlicher Festtag. Dies ist eine Einladung an die Kirchen und alle gläubigen Menschen, sich ihres Glaubens und seiner Folgen für die Gesellschaft bewusst zu werden.

Nur an einem einzigen Sonntag im Kirchenjahr feiern wir ein Fest, das ein «eidgenössisches» – also ein staatliches ist. Und meist bleibt es auch der einzige Sonntag im Jahr, wo die Nationalhymne aus dem Kirchengesangbuch gesungen wird und die Schweizer Fahne im Chor hängt. Der Eidgenössische Dank-, Buss- und Bettag steht wie ein Fremdkörper im Kirchenjahr, und wie die Erbschaft eines – vielleicht ungeliebten – Verwandten erinnert er in der politischen Landschaft an Geschichte.

Vor 200 Jahren

Der Bettag verweist auf eine Grunderfahrung der entstehenden modernen Schweiz. Der erste Bettag war am 8. September 1796 und seit 1832 steht auch das Datum fest: immer am dritten Sonntag im September.

Dies ist nichts komplett Neues. Schon in der alten Eidgenossenschaft waren Dank- und Bussfeiern auch Gegenstand der Tagsetzungen. Und zu allen Zeiten



Die Fahne flattert an einem Mast und dieser steht auf einem Boden. Am Bettag steht dieser Wert-Boden für unser Land und unsere Gesellschaft im Zentrum.

(Bild: Thomas Wallimann)

finden sich Dank- und Betgottesdienste. Auch im Ersten Testament wird das Volk Israel dazu aufgerufen.

Im Gefolge von Aufklärung, Französischer Revolution und den Veränderungen im gesellschaftlichen und politischen Gefüge war der neue Bundesstaat keine Selbstverständlichkeit. Auch der Religionsfriede zwischen Katholiken und Reformierten war alles andere als gesichert. Angesichts dieser brü-

chigen gesellschaftlichen Ordnung besannen sich Menschen auf die gemeinsame Verwurzelung in der christlichen Tradition und versuchten dem noch jungen Pflänzlein «Bundesstaat Schweiz» ein festigendes Element zu geben. Nicht die Unterschiede, sondern das Gemeinsame, das Verbindende wollte betont und dadurch der Respekt vor politisch und religiös Andersdenkenden gefördert werden.

So veröffentlichten in den Anfängen die Kantonsregierungen zum Bettag Aufrufe, die aktuelle, geistige, moralische, aber auch wirtschaftliche oder politische Themen aufgriffen. Heute ist diese Tradition nur noch in ganz wenigen Kantonen der Fall.

Vor 10 Jahren

«Ohne Rückkoppelung an Grundwerte und Ziele steht alles gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Handeln in Gefahr, kurzsichtig und orientierungslos zu werden.» So haben vor zehn Jahren bei der Lancierung der «Ökumenischen Konsultation» die Schweizer Bischöfe und der Rat des Evangelischen Kirchenbundes geschrieben. Diese von den Kirchen initiierte Diskussion über die Zukunft der Schweiz hat viele Menschen angesprochen und sie haben sich Gedanken gemacht über die Zukunft der Schweiz. 2001 fassten die Kirchenleitungen diese Gedanken und ihre Überlegungen im «Wort der Kirchen» zusammen.

Heute

Zehn Jahre später sind viele Fragen der Ökumenischen Konsultation immer noch hochaktuell; zum Beispiel: Welches sind für Sie die Grundvoraussetzungen oder Grundwerte für ein tragfähiges Zusammenleben?, lautete eine Kernfrage. Noch heute lohnt es sich, über die vorgeschlagenen Grundwerte der Gerechtigkeit, von Freiheit und Verantwortung, Mitbestimmung, Nachhaltigkeit und Solidarität nachzudenken. Eines aber hat sich verändert: Inzwischen haben die Schweizer Fahne und Formen von Nationalstolz im Umfeld der Euro 08 eine Publizität erlangt, die vielen «komisch» vorkam. Auch die politische Landschaft und Diskussion über die Schweiz, wer dazugehört bzw. nicht dazugehören darf, hat

in Abstimmungen über Einbürgerungen und zum Ausländer- und Asylrecht gezeigt, dass Grundwerte in der Anwendung in unserer Demokratie alles andere als gesichert sind. In vielen Stuben und Gesprächskreisen in unserem Land sind Grundwerte letztlich eine Frage demokratischer Mehrheiten. Dies fordert heraus.

Worauf der Staat baut

Der Bettag erinnert nicht nur an die zerbrechliche Anfangsgeschichte der modernen Schweiz, sondern auch daran, dass der Staat die Grundlagen seines Existierens nicht selber schaffen kann. Er ist auf einen Wertboden angewiesen, der letztlich in einem Glauben wurzelt. Dieser Glaube muss kein traditionell religiöser sein. Auch der Glaube an die Gesundheit, die Macht des Stärkeren, der Einheimischen oder die Mobilität kann als Wertboden für menschliches Zusammenleben dienen. Insbesondere der Glaube an die ökonomischen Mechanismen und den Markt ist heute weltweit als Quasi-Religion am meisten verbreitet. Wer sich diesem Wertboden anvertraut, wird zu Recht den Bettag in der Bank feiern oder an der Börse verbringen!

Die Kirchen in der Pflicht

Dass wir heute den Bettag feiern, darf für Christinnen und Christen hochoffiziell Aufforderung sein, die Wertgrundlagen für unser Zusammenleben zur Sprache zu bringen. Was vielen in unserem Land bei der gegenwärtigen Berichterstattung über den US-amerikanischen Wahlkampf als plakativ vorkommt, zeigt unter der Oberfläche eine Qualität, die ich in unserer Polit-Landschaft seit Jahren vermisse: den Bezug auf Grundwerte, die in Menschenrechten und christlichem Menschenbild veran-

kert sind: Gleichheit und Gerechtigkeit; Nicht-Diskriminierung und Freiheit als Gestaltungsfreiheit und Verpflichtung für ein Gemeinwohl, das wirklich alle Menschen im Blick hat und nicht nur ein paar wenige. Solche Werte sind nicht eine Frage demokratischer Mehrheiten, sondern des Glaubens!

Der Bettag erinnert die Kirchen und uns, unsere Wert-Grundlagen als Christinnen und Christen zur Sprache zu bringen, nicht nur am Tisch zu Hause oder in den Schulstuben, sondern in der Öffentlichkeit. Nicht alle werden unseren Wertboden freudig begehen, und wir werden schnell merken, wo wir unseren Boden schlecht kennen oder wo er sich mit andern «Böden» nicht verträgt. So passen christliche Solidarität und Gemeinwohl schlecht bis gar nicht zum heute vorherrschenden Wettbewerbsdenken. Der Bettag erinnert daran, dass der Staat selber ein grosses Interesse hat, solche Wertvorstellungen öffentlich zu thematisieren. Wussten doch schon die Begründer der modernen Schweiz, dass ohne Bewusstmachung der Wertgrundlagen Zusammenleben in einem modernen Staat nicht möglich ist.

Thomas Wallimann

Gesellschaft, Kirchen, Werte

Wie immer wir Menschen unser Zusammenleben gestalten, hinter unseren Umgangsregeln, Gesetzen und unserem politischen Verhalten stehen Werthaltungen. Diese bilden einen «Boden», den die Religionen ganz entscheidend mitgestalten. Jeder Glaube hat darum immer ganz konkrete Auswirkungen und jede Form des Zusammenlebens sagt auch etwas über den darunterliegenden Glauben aus.

(thw)

Bruder-Klausen-Fest 25. September 2008

Am diesjährigen Bruder-Klausen-Fest nimmt Bischof Dr. Kurt Koch aus Solothurn als Ehrengast teil. Wir freuen uns, den Präsidenten der Schweizer Bischofskonferenz sowie die zahlreichen Pilger aus nah und fern bei Bruder Klaus willkommen zu heissen.

Festprogramm in Sachseln

18.00 Uhr Vorabendmesse mit Festpredigt.

6.30 bis 8.30 Uhr Beichtgelegenheit.

7.00 Uhr Frühmesse mit Festpredigt.

9.00 Uhr Feierlicher Einzug in die Kirche; Festgottesdienst mit Predigt von Bischof Kurt Koch. Musikalische Gestaltung durch den Kirchenchor Sachseln. Opfer für die Renovation der Wallfahrtskaplanei in Sachseln. Anschliessend Apéro für die Bevölkerung und die geladenen Gäste vor der Kirche mit Ständchen der Musik Eintracht Sachseln.

11.00 Uhr Spätgottesdienst mit Festpredigt. Die Festpredigten hält Pfarrer Franz Bircher, Obbürgen/Stansstad.

15.00 Uhr Vespergottesdienst mit Lob- und Dankgebet und eucharistischem Segen.

Festprogramm in Flüeli-Ranft

Flüeli-Kapelle: 09.15 Uhr hl. Messe.

Untere Ranftkapelle: 11.00 Uhr hl. Messe und 16.00 Uhr Andacht.



Die Feierlichkeiten und Festpredigten in der Sachler Pfarrkirche stehen auch dieses Jahr im Mittelpunkt des Bruder-Klausen-Festes.

(Bild: zvg)

Acht Obwaldner feiern ein rundes Priesterjubiläum

Acht Obwaldner Priester können dieses Jahr ein rundes Priesterjubiläum feiern: Das diamantene Priesterjubiläum konnte diesen Sommer Kaplan Hans Gasser aus Lungern feiern. Er wurde im Juli 1948 zum Priester geweiht. Auf 50-jähriges priesterliches Wirken können der Bruder-Klausen-Kaplan P. Josef Banz, Sachseln, und der emeritierte Professor Eduard Christen, ebenfalls aus Sachseln, zurückblicken. Die Engelberger Benediktinerpatres Thomas Blättler, Gregor Bucher, Robert Bürcher und der Engelberger Abt Berchtold Müller sind seit vierzig Jahren Priester, ebenso der Franziskaner-Pater Klaus Renggli aus Flüeli-Ranft.

Rosmarie Dormann ist neue BMI-Präsidentin

Die ehemalige Luzerner CVP-Nationalrätin Rosmarie Dormann ist neue Präsidentin der Bethlehem Mission Immensee (BMI). Sie wurde an der alle vier Jahr stattfindenden BMI-Generalversammlung gewählt. Die Versammlung hat zudem eine Resolution zur Situation im globalen Lebensmittelmarkt verabschiedet. An der Generalversammlung nahmen 22 Delegierte aus Lateinamerika, Afrika und Asien teil.

Andacht in der Lourdesgrotte Kerns

Jeweils am letzten Samstag im Monat wird in der Kernmattgrotte Kerns um 16 Uhr ein Rosenkranzgebet abgehalten. Nächstes Rosenkranzgebet: 27. September.

Am Anfang ist das Erzählen

Glauben habe elementar mit Kommunikation und Handeln zu tun, schreibt der Luzerner Fundamentaltheologe Edmund Arens in seinem neuen Buch «Gottesverständigung». Und: Erzählen und Erinnern, Feiern und Verkündigen, Bezeugen und Bekennen und schliesslich Teilen seien die Formen religiös-kommunikativen Handelns – und zwar in dieser Reihenfolge.

Im Buch geht es zunächst um die Wissenschaften, die sich mit Religion beschäftigen. Es geht um Theorien. Auch Edmund Arens entwickelt eine «kommunikative Religionstheorie». Kommunikation ist jedoch nie nur theoretisch. So geht es auch um die Praxis, um die Weitergabe des Glaubens im kleinen Ort wie um das interreligiöse Gespräch. Das Erzählen steht da ganz zuvorderst. Vor allem Interpretieren und Vergleichen, vor den dogmatischen Erörterungen und der Moral.

Was passiert denn beim Erzählen Besonders? Das möchte ich bei einem Gespräch von Edmund Arens erfahren. Er sagt dazu:

Beim Erzählen tut sich was, bisweilen geht dabei gar die Post ab. Wenn wir etwas erzählt bekommen, erfahren wir, was anderen wichtig ist. Wenn wir erzählen, geben wir preis, was uns selbst beschäftigt. Wenn wir sagen wollen, wer wir sind, erzählen wir unsere Geschichten und unsere Geschichte. Das gilt für die einzelnen Menschen und für ganze Gruppen und Gemeinschaften. Beim Geschichtenerzählen kommen Dinge ansprechend und einladend zur Sprache. Geschichten öffnen Oh-

ren und Herzen. Durch Erzählen lassen sich Menschen zum Beispiel berühren, trösten, ermutigen und bewegen. Erzählen ist ein ganz grundlegender menschlicher Vorgang. Erzählen schafft Gemeinschaft, stiftet Kommunikation, ermöglicht Identität und gibt Orientierung.

Was hat Glauben mit Erzählen zu tun?

Was wir von Gott und von Jesus wissen, erfahren wir vor allem in Geschichten – in Schöpfungsgeschichten, Befreiungsgeschichten, Mahlgeschichten, Nachfolgeschichten. Die Bibel ist ein Buch voller Geschichten, welches die Geschichte Gottes mit den Menschen erzählt. Wir sind Teil dieser Geschichte. Wir erzählen und schreiben sie in unseren Glaubensgeschichten weiter. Religion lebt von Geschichten und in Geschichten.

Ist Erzählen auch für das interreligiöse Gespräch wichtig?

Sicher. Solange sich die verschiedenen Religionen ihre Dogmen und Lehrsätze um die Ohren hauen, ist es schwer, aufeinander zuzugehen. Wer sich mit anderen verständigen will, erzählt besser die eigenen Geschichten, welche helfen, Verständnis zu wecken und Brücken zu bauen. Dogmen sind Barrieren, Geschichten aber Brücken.

Was sind die Aufgaben der Theologie?

Theologie heisst «Gottesrede». Sie besagt zunächst, dass Gott und Sprache eng zusammenhängen. Zuallererst gilt: Gott spricht und handelt. Theologie meint sodann die Rede zu Gott, also die Kommu-

nikation mit Gott. Solche geschieht im Beten. Theologie bedeutet ferner die Rede von Gott, also die Kommunikation über Gott. Und zudem geschieht dies alles zugleich vor Gott. Das Geschäft der wissenschaftlichen Theologie ist nun: Nachdenken über das, was Gott getan hat und tut, wie er mit uns umgeht und wir mit ihm kommunizieren. Theologie legt dar, was Menschen von ihm erzählen, verkünden, bezeugen und bekennen. Kommunikative Religionstheologie meint: Nachdenken über das, was Gläubige tun, wenn sie Gottes-, Lebens- und Glaubensgeschichten erzählen, wenn sie miteinander Gottesdienst feiern, wenn sie gerecht und solidarisch handeln, wenn sie Brot und Wein und das Leben miteinander teilen.

Das soll für viele eine Einladung sein, ändern von sich und Gott zu erzählen. Danke schön!

Willy Bünter



Edmund Arens, *Gottesverständigung. Eine kommunikative Religionstheologie*, 272 Seiten, Herder, Freiburg i.Br. 2007

Evolutionen-Leugner auf dem Vormarsch

Der Kreationismus, dessen Anhänger Darwins Evolutionslehre ablehnen, gewinnt auch in der Innerschweiz an Aktualität. Dies geht aus dem Jahresbericht 2007 der Ökumenischen Beratungsstelle Religiöse Sondergruppen und Sekten hervor. Die Zeugen Jehovas und Scientology blieben weiter Thema.

Insgesamt 254 Personen haben 2007 telefonisch oder persönlich das Angebot der Beratungsstelle in Anspruch genommen. 84 stammten aus der Zentralschweiz, 109 Ratsuchende aus der übrigen Schweiz, 8 aus dem Ausland. Wiederum ist eine Zunahme der Beratung via E-Mail zu verzeichnen (53 Personen).

Kompetenzzentrum

Die Ökumenische Beratungsstelle Religiöse Sondergruppen und Sekten informiert Einzelpersonen und Institutionen sachlich und kritisch über aktuelle Entwicklungen mit dem Schwerpunkt «Neue religiöse Bewegungen». Dazu zählen religiöse Strömungen innerhalb und ausserhalb der Kirchen. Sie begleitet den Ausstieg von Betroffenen und unterstützt Angehörige.

Ökumenische Beratungsstelle Religiöse Sondergruppen und Sekten, Geissmattstrasse 57, 6004 Luzern, 041 211 04 33

info@sektenberatung.ch

www.sektenberatung.ch

Öffnungszeiten:

Montag und Mittwoch, 09.00–12.00 und 13.00–17.00 Uhr

Einen inhaltlichen Schwerpunkt der Beratungstätigkeit im Jahr 2007 bildete neben den zwei bekanntesten Gruppierungen, Zeugen Jehovas und Scientology, der Kreationismus. Der Kreationismus vertritt mit einem biblizistischen Verständnis die Haltung, dass die Evolutionslehre Darwins abzulehnen sei. Mit teilweise unhaltbaren Vorstellungen und Argumenten wird gegen die naturwissenschaftlichen Erkenntnisse über die Entstehung des Universums und der Welt angegangen. Diese Bewegung ist in den USA sehr verbreitet und hat in der Schweiz mit dem Verein «Pro Genesis» seinen Niederschlag gefunden. Im Kanton Bern wurde jüngst ein Schulbuch herausgegeben, in dem die biblische Schöpfungsgeschichte als Weltentstehungsmodell der Evolutionslehre gegenübergestellt wurde. Dass dies in so verkürzter Form unverantwortlich ist, wurde unterdessen vom Kanton Bern erkannt. Das Schulbuch werde nun überarbeitet, erklärt der Leiter der Luzerner Beratungsstelle Martin Scheidegger.

Abgenommen haben im Bereich der christlichen Gruppen die Anfragen zu M28, begründet durch den Weggang des Gründers Florian Bärtsch. Bärtsch, obwohl noch nicht allzu lange wieder zurück in der Schweiz, wirkt nun unter dem Namen «clmovement» (Christian Life Movement) im Kanton Zürich. Interessierte, so stellt Martin Scheidegger fest, orientieren sich nun vermehrt Richtung Zürich. Die Anfragen zu ICF (International Christian Fellowship), einer weiteren freikirchlichen Bewegung aus Zürich, haben entsprechend zuge-



Der Kreationismus

(von lat. creare, «erschaffen») ist die Auffassung, dass die wörtliche Interpretation der Heiligen Schriften der abrahamitischen Religionen (insbesondere 1. Buch Mose) die tatsächliche Entstehung von Leben und Universum beschreibt. Der Kreationismus ist im 19. Jahrhundert in Teilen des Protestantismus als Opposition gegen die frühen Ideen der neuzeitlichen Naturwissenschaften zum Erdalter und zur Evolution entstanden und wird heute von fundamentalistischen und evangelikalen Richtungen des Christentums vertreten.

Bild: Gustave Doré (1832–1883), Die Erschaffung des Lichts

nommen. Unter den Angeboten mit wissenschaftlichem Anspruch gingen vermehrt Anfragen zu der in Luzern ansässigen «Walter Odermatt Universität» ein.

Neben dem Umzug in neue Räume an der Geissmattstrasse 57 wurde 2007 aufgrund ständig steigender Nachfrage der Internetauftritt der Beratungsstelle überarbeitet. Neu ist auch ein elektronischer Newsletter verfügbar, der bei www.sektenberatung.ch abonniert werden kann. (red)

Gottesdienste

Vorabendmessen

17.30: Alpnach.

18.00: Sarnen, Bürglen, Sachseln.

19.00: Engelberg.

19.30: Schwendi, Kerns, Melchtal, Giswil.

20.00: Flüeli.

Sarnen

Sonn- und Feiertage: **Pfarrkirche:** 10.00. **Frauenkloster:** 08.00. **Kollegium:** 09.00. **Kapuzinerkirche:** 10.15.

Werktage: **Pfarrkirche und Kapelle Wilen:** Schulgottesdienste nach spez. Programm. **Frauenkloster:** MO–SA 06.45. **Kollegium:** MO–SA 07.30. **Kapuzinerkirche:** DI 10.00. **Dorfkapelle:** FR 19.30.

Kägiswil

Sonntage: 19.30. *Feiertage:* 09.30. *Werktage:* MI 09.15 (oder 07.45 Schulgottesdienst).

Schwendi

Sonn- und Feiertage: 09.00.

Werktage: MI und FR 08.00.

Kerns

Sonn- und Feiertage: 10.00.

Werktage: DI–FR 08.00; SA 09.15.

Betagtensiedlung Huwel: FR 10.00.

Bethanien: SO 09.00.

Melchtal

Sonn- und Feiertage: 09.30.

Werktage: DI und DO 09.15.

Kloster: SO 08.00.

Sachseln

Sonn- und Feiertage: 08.30 und 10.00. *Werktage:* MO–SA 09.15; zusätzlich DO 11.00.

Flüeli: *Sonn- und Feiertage:* 09.15. *Werktage:* MO und DI 08.00, DO 19.30.

Ranft: MI 08.00.

Alpnach

Sonn- und Feiertage: 09.30. *Werktage:* **Pfarrkirche:** DI und SA 09.00. **Alterszentrum:** DO 16.30.

Giswil

Werktage: **Andachtsraum Betagtensiedlung D'r Heimä:** FR 09.15.

Grossteil

Sonn- und Feiertage: 09.30.

Lungern

Sonn- und Feiertage: 10.00. *Werktage:* **Kapelle Obsee:** MO 09.00. **Kapelle Dorf:** MI 09.00 (in den Kapellen jede Woche abwechselnd). **Betagenheim:** *Sonn- und Feiertage:* 09.30. *Werktage:* DO 10.00. **Bürglen:** *Werktage:* DI 08.00.

Engelberg

Sonn- und Feiertage: **Klosterkirche:** 09.30 und 11.00. **St. Josefshaus:** 07.30. **Schwandkapelle:** 10.00. **Erlenhaus:** 16.30.

Italiener-Messe

Dorfkapelle: 1× monatlich SO 10.30.

Gedächtnisse

Sarnen

SA, 20.9., 18.00 Dreiss. Marie Frunz-Abächerli, Ramersbergerstrasse 3, Ramersberg und Elisabeth Frey-Kiser, Rütistrasse 15A; Erstjzt. Emma Wyss-Rohrer, Brünigstrasse 118.

Kägiswil

SO, 14.9., 19.30 Dreiss. Klara Schmidlin-Schnyder, Chapellenmattstrasse 6.

Kerns

SO, 14.9., 10.00 Dreiss. Josef Mül-ler-Berwert, Huwelgasse 9.

Sachseln

SA, 20.9., 09.15 Dreiss. Alois von Moos-Rohrer, Edisriederstr. 101, «Sagenmatte»; Erstjzt. Markus von Ah-Scheiwiler, Kloten.

SA, 27.9., 09.15 Erstjzt. Toni Reinhard-Omlin, Haltenmatte 1.

Alpnach

SA, 20.9., 09.00 Dreiss. Anna Küng, Obwil; Erstjzt. Agnes Wallimann, Büntli.

Giswil

SA, 13.9., 19.30 Dreiss. Agnes Steudler-Angarten, ehem. Föhrenweg 11; Erstjzt. Rosa Kathri-ner-Degelo, Diechtersmattstr. 5.

Grossteil

SA, 20.9., 19.30 Dreiss. Maria Berchtold-Infanger, Gerbiplätz 6; Erstjzt. Josef Küchler-Durrer, Brunegg.

Lungern

SO, 14.9., 10.00 Erstjzt. Louise Ming-Halter, Melkers.

Gedächtnisse und Anzeigen für die Zeit vom 28. September bis 18. Oktober sind bis spätestens Dienstag, 16. September im Pfarramt zu melden. Danke.